

PREDIGT ZUM 5. SONNTAG NACH TRINITATIS 2025

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.



Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Wacht auf! – Keine Angst, ich schaue jetzt niemanden persönlich an, der vielleicht gerade zum Beginn der Predigt gleich mal ein bisschen wegdämmert.

„*Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!*“ (EG 241,1) haben wir eben gesungen. Ich liebe das. Ich liebe solche Weckrufe. Gerne auch im öffentlichen Leben oder in der Politik.

Vielleicht in der U-Bahn: Steckt endlich mal eure Handys weg, wacht auf und blickt euch mal um: Da sind echte *Menschen* um euch herum!

Oder eben in der Politik: Wacht endlich auf! Immer mehr Waffen in einer immer unsicherer werdenden Welt, immer mehr Atomwaffen in immer unberechenbareren Händen! Merkt ihr da nicht was? Einmal aufwachen, bitteschön!

Wer mich näher kennenlernt, wenn ich so richtig in Aktion bin – das weiß mittlerweile auch schon unser Kirchenvorstand –, der kann mich schon öfter mal so erleben: „Aufwachen! Es gibt viel zu tun, packen wir’s an! Ich hätte da ein paar tolle Ideen für unsere Gemeinde! Jetzt aber mal los!“

Ich gebe mir damit auch selbst eine Art Energieschub. Aber mir ist natürlich auch klar, dass das leicht jemanden verschrecken kann: „Moment mal, bitte, das geht mir jetzt zu schnell, das ist mir einfach ein bisschen zu viel auf einmal!“

Aber manchmal kann ich trotzdem irgendwie nicht aus meiner Haut ... „*Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!*“

Aber ich gebe gerne neidlos zu: Jesus war damals mit seinen Jüngern und mit den Menschen, die zu ihm kamen, zumindest in der Regel sehr viel behutsamer und einfühlsamer. Er hat sie nicht überfahren.

Wir haben es im Evangelium gehört: Jesus zieht durch die Dörfer und Städte, er heilt Krankheiten und Gebrechen. Und dann heißt es: „**Als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.**“ (Matthäus 9,36).

Jesus sagt ihnen nicht: „Jetzt rafft euch endlich mal auf! Reißt euch zusammen und packt die Dinge an!“

Nein, er nimmt erst einmal die Ängste, die Zerstreutheit wahr. Und das waren damals eigentlich keine anderen Ängste oder Unsicherheiten als heute: Angst vor Krankheiten, vor Arbeitslosigkeit und Armut, Ungerechtigkeiten im politischen System und

religiöse Überfremdung, denken wir nur an die Römer damals oder den Islam heute, den wir nicht so recht verstehen, aber der uns ängstigt, je mehr er sich auszubreiten und selbstverständlich in Deutschland zu werden scheint. Denken wir an Risse, die durch unsere Gesellschaft zu gehen scheinen, Regenbogenfahnen ja oder nein? Die freie Wahl des eigenen Geschlechts? Und auch der Umgang mit Coronamaßnahmen und Impfungen ist noch lange nicht vergessen, geschweige denn verarbeitet. Risse die durch unsere Gesellschaft, durch Familien und natürlich auch durch Gemeinden gehen!

„Als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut ...“

Und ich kann euch sagen, auch vieles, was unsere Bayerische Landeskirche momentan an neuen Strukturen und Plänen mit beeindruckendem Tempo aus dem Boden stampft, kann einen Pfarrer oder einen Kirchenvorstand schon mal ängstigen und verwirren.

Aber worauf wollte ich eigentlich hinaus? Oder worauf will der Evangelist Matthäus hinaus, wenn er uns diese Jesus-Episode überliefert?

Die Struktur der Erzählung ist sehr einfach: Jesus sieht die Not der Menschen. Und weil er sieht, wie groß die Fülle und Vielfalt der Aufgaben ist, ermuntert er erst einmal zum Gebet: **„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“** (V. 37-38).

Glaubt mir, das tue ich als Pfarrer mehr als einmal pro Woche: Ich bete darum, dass Gott Arbeiter in unsere Gemeinde sendet. Und da wir angesichts leerer Kassen nicht mehr auf hauptamtliche Arbeiter hoffen dürfen, wäre es wunderbar, wenn viele, viele Ehrenamtliche plötzlich aus dem Boden sprießen würden. Darum bete ich.

Jesus aber bleibt nicht bei der Bitte um das Gebet stehen. Er wendet sich an den engeren Kreis der Jünger, gewissermaßen seine Kerngemeinde, zwölf an der Zahl. Und er sendet sie aus: **„Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus.“** (V. 8).

Ich habe das vorhin schon einmal gesagt: Ich liebe das! Dieser Bericht im Matthäusevangelium ist so ungeheuer kraftvoll. Jesus gibt seinen Jüngern nicht nur einen Auftrag, sondern er gibt ihnen auch noch *Vollmacht*, um diesen Auftrag zu erfüllen. Kurz zuvor hieß es ja: **„Er gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die aus-trieben und heilten alle Krankheiten und Gebrechen.“** (Matthäus 10,1).

Vollmacht bedeutet, dass sie es – natürlich – nicht aus eigener Kraft schaffen können, sondern nur im Namen Jesu und mit der Kraft Gottes, die wir den Heiligen Geist nennen.

Fall heute Fans der amerikanischen Serie *„The Chosen“* anwesend sind – es ist in den entsprechenden Episoden unglaublich berührend, wie die zwölf Jünger voller Zweifel aufbrechen – *„Ich kann so etwas niemals schaffen“* – und dann irgendwann zu Jesus zurückkehren voller Staunen und fast noch ungläubig berichten, dass sie tatsächlich Krankheiten heilen und Dämonen austreiben konnten. Wie ist so etwas möglich?

Wie so etwas möglich ist und *dass* so etwas möglich ist, das würde heute meine Predigt sprengen. Wichtig ist nur: Jesus weiß, er sieht die Probleme, die Nöte, die Irrungen und Wirrungen unserer Welt und er sendet seine Jünger – und vielleicht ja auch uns – hinein in diese Welt, um die Krankheiten unserer Zeit zu heilen und die Dämonen unserer Tage auszutreiben. Und diese Krankheiten und Dämonen kann jeder für sich in aller Ruhe noch einmal übersetzen und durchbuchstabieren ...

Eine kleine Bemerkung noch am Rande: Jesus erklärt seinen Jüngern sehr deutlich **„Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, ... Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“** (*Matthäus 10,9.8b*).

Ein sehr deutlicher biblischer Kommentar zu unseren heutigen Sorgen um kirchliche Finanzen, kirchliche Personal- und Gebäudeplanung. Oder für manche auch nur eine weltfremde Utopie? Ich lasse das heute mal offen ...

Es steckt noch so viel Zündstoff in dieser Perikope – beispielsweise die Frage, ob und wie wir heute noch Tote auferwecken sollen –, aber dafür geht mir leider die Predigtzeit aus.

Allerdings, apropos Predigt, wenigstens noch *ein* zentraler Gedanke: Jesus gibt seinen Jüngern vor allem auch den Auftrag zu *predigen*.

„Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ (*V. 7*).

Diese unglaubliche Erkenntnis ist eigentlich der Dreh- und Angelpunkt und vor allem die Begründung oder sogar Legitimation für das Wirken der Jünger: *„All das, was ich von euch verlange, könnt ihr nur deshalb vollbringen, weil das Himmelreich ganz nahe, ja schon mitten unter euch ist!“*

Und ihr könnt mir glauben, Schwestern und Brüder, die Lebensrealität der Menschen damals vor 2000 Jahren hat sich genauso wenig wie das Himmelreich angefühlt wie unsere Gegenwart, 2025.

Der einzige Unterschied: Die Jünger, der engere Kreis, die Kerngemeinde, hat das gleichsam für bare Münze genommen, sie haben es wirklich geglaubt. Vielleicht weil Jesus selbst ihnen so *nahe* war, weil sie hautnah miterleben durften, wie nahe ihnen das Himmelreich war, wenn er sprach, wenn er Menschen die Hände auflegte ...

Liebe Gemeinde, genau das wünsche ich uns allen miteinander, dass wir in ähnlicher Weise solche Glaubenserfahrungen machen dürfen. Dass wir erleben, wie nahe uns das Himmelreich in manchen Momenten ist!

Das kann durch andere Menschen geschehen. Das kann in einem besonderen spirituellen Moment geschehen, vielleicht in der Natur. Oder vielleicht, wenn sich plötzlich etwas ineinander fügt oder eine tiefe Sehnsucht sich erfüllt, möglicherweise ganz anders, als ich es erwartet hätte.

Es kann sogar zu Hause auf meiner Couch geschehen, wenn sich plötzlich eine tiefe Ruhe über mich senkt ...

Und zugleich ist doch die Gemeinschaft von Menschen der allerbeste *Ort*, um eine solche Erfahrung zu machen: „**Siehe, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!**“

Genau deshalb hat Jesus konkrete Menschen ausgesandt. Arbeiter für die große Ernte, Mitarbeiter im Reich Gottes!

Ja, ich habe – vielleicht nicht gänzlich neidlos – zugegeben, dass Jesus in seiner seelsorgerlichen Art sehr viel einfühlsamer und zugewandter auftreten konnte, als es mir jemals gelingen wird. Aber damit sich der Bogen meiner Predigt schließt, möchte ich am Ende wenigstens behaupten, dass der heutige Predigttext aus dem Matthäusevangelium im Ganzen doch so etwas wie einen Weckruf darstellt: „*Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!*“

Ja, Jesus geht mit den bedürftigen Menschen behutsam vor. Aber er verlangt nicht gerade wenig von seinen Jüngern: „*Wacht auf! Ihr habt es doch jeden Tag an mir erlebt: Das Himmelreich ist nahe! Habt endlich den Mut, selbst hinauszugehen und das zu tun, was ihr von mir gelernt habt! Alles, was ich tue, das könnt ihr ebenfalls tun – in meinem Namen und in der Kraft des Heiligen Geistes!*“

Vielleicht wird es nicht ganz so spektakulär sein, vielleicht schaffen wir als Christen Manches nur sehr bruchstückhaft und unvollkommen ... und scheitern sogar immer wieder mal. Aber nur Mut, denn „**Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.**“

Bitte nicht verzweifeln, wenn die notwendige Arbeit, die Aufgabe zu groß erscheint! Möglicherweise genügt schon ein kleiner, erster Handgriff, ein erstes Wort. Die Kraft dazu ist uns zumindest versprochen.

Ich persönlich glaube, dass unsere Lätare-Gemeinde genau der richtige Ort ist, um damit immer wieder neu anzufangen – mit ganz kleinen Schritten oder, falls jemand sehr viel Zeit und Energie übrighat, natürlich auch gern mit größeren Schritten.

Der „*Geist der ersten Zeugen*“, den wir vorhin im Lied besungen haben, wirkt auch hier und heute unter uns: Er tröstet und stärkt uns, er heilt und verbindet, was getrennt ist, er schenkt uns Klugheit, frische Ideen, Gelassenheit und tiefen Frieden im Herzen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

20. Juli 2025

Lätare-Kirche, Neuperlach

Pfarrer Martin Decker